



ecidid



egidia

schülerzeitung am realgymnasium
nürnberg

redaktion und geschäftsstelle

ralph kellner nbg kleiststr.5

mitarbeiter

g. augustin; r. beck; b. hammer-
schmidt; j. murman; hj. pirner;
e. weiser.

photos

ralph kellner

graphik

rigo sarwas; r. schmitt

anzeigen

ralph kellner

umschlag

rigo sarwas

egidia ist mitglied der pdj

und der jp

redaktionsschluß: 10.6.62

jahrgang 6 nummer 6

druck: frey nbg ludwigstr.52

alle artikel geben die Meinung

des Verfassers wieder

AUS DEM

INHALT

Schülertagung	4
Das Brot der frühen Jahre	6
Was Zeitungen nicht berichten....	8
Scherz, Satire, Ironie, Kritik	10
Unser Schulrundfunk	11
Allergia televisionalis	12
Italienische Skizze	13
Hubschrauber	14
B E R L I N B E R I C H T	16
Kampf um das Matterhorn	20
Über die Pausen	22
Wienfahrt der 8c	24
Hoher Gerichtshof	28
G A S T F A M I L I E N gesucht..	30
Egidiötchen	31

Dieser Ausgabe liegt eine Werbeschrift des
Bundesministeriums für Verteidigung bei. Wir
bitten unsere Leser um freundliche Aufmerk-
samkeit.

Gedanken zum 17. Juni

Wir feiern jedes Jahr Weihnachten, Ostern, Pfingsten und dem Kalender gehorsam auch am 17. Juni den "Tag der Deutschen Einheit". Diesmal fiel er auf einen Sonntag. Manche werden sagen: Pech gehabt.

Zwischen dem weichgekochten Ei und dem Café werden wir vielleicht einen Leitartikel in der Zeitung gelesen haben, haben betrübt den Kopf geschüttelt, weil wir natürlich als gute Deutsche die nun schon so lange währende Teilung unseres Vaterlandes aufs schärfste verurteilen. Und mancher von uns wird auch die Rede eines Heimatvertriebenen oder eines Ministers auf dem Marktplatz gehört haben - bei Regen ist es bequemer im Rundfunk - und wer sich besonders verpflichtet fühlt, der schickte auch ein Päckchen nach Leipzig oder Magdeburg, das erleichtert in jeder Beziehung.

Was soll man auch sonst tun? Für Barrikadenkämpfe ist die Zeit nicht mehr geeignet, und den Schlüssel für die deutsche Einheit besitzen ja nicht wir, sondern die Sowjets. Er liegt irgendwo im Keller des Kreml und verrostet.

Das Weltgewissen? Es schlägt laut und stürmisch für Papuas und Bantuneger, aber für uns doch nur so schwach wie das Herz eines chronisch unterernährten. Die Lippenbekenntnisse in Deutsch, Englisch und Französisch mögen gut gemeint sein und uns zuweilen auch Hoffnung und Trost spenden, aber mit ihnen und mit den Jahren geht es wie mit Tabletten für bestimmte Zwecke. Mit der Zeit läßt die Wirkung nach.

Wieder einmal haben wir den Tag der Einheit erlebt, der zurückgeht auf den blutigen Aufstand vom 17. Juni 1953, der von den sowjetischen Panzern in Ostberlin und in der Zone niedergewalzt wurde. Was können wir tun um das Vermächtnis der damals für die Freiheit gefallenen Studenten und Arbeiter zu erfüllen? Weitermachen? Den Din-

gen, an denen wir scheitern nichts ändern können, ihren Lauf lassen? Auf die Zukunft hoffen und auf eine Stunde, in der wir das Glück auf unserer Seite haben werden?

Ich glaube, das allein nicht genügt. Die Geschichte lehrt, daß Völker, die im Materialismus ihrer Zeit versackten und vergaßen, daß es noch höhere Werte gibt als Geld und Genuß, von der Bühne abzutreten haben. Wir aber sind nicht reif für eine Ablösung, die der Osten erstrebt! Wir sind nicht bereit, unsere Freiheit für das Linsengericht des sogenannten Wohlstandes zu verkaufen. Und wir wollen nicht als Volk unser Gesicht verlieren, das Gesicht eines Volkes, das in früheren Zeiten bereit zu jedem Opfer war.

Und daran sollten wir am 17. Juni, aber nicht nur an diesem Tag, denken. Auch wenn wir heute gezwungen sind, diesseits der Mauer vom 13. August, ohnmächtig die Fäuste in den Taschen zu behalten. Bleiben wir uns und unseren Brüdern und und Schwestern drüben treu, auch jenen, die am 17. Juni ihre Liebe zu Deutschland und zur Freiheit mit dem Tode bezahlten. Zeigen wir uns ihrer würdig. Das ist das wenigste, was wir zu tun haben. Dieser Tag wird weiter ein "TAG DER DEUTSCHEN EINHEIT" bleiben, auch dann, wenn einmal die Mauer nur noch eine Erinnerung sein wird an eine trübe Epoche unserer deutschen Geschichte.

-rake-

schülertagung

Am 24. März 1962 fand eine "Mittelfränk. Aus-sprachetagung der Schülermitverwaltung der Höheren Schulen" im Nürnberger Kulturverein statt, und es nahmen Schulsprecher und Vertrauenslehrer von vielen Schulen teil. Die Einladung hierzu kam von Herrn Oberstudiendirektor Weiß, der als Ministerialbeauftragter sich die Schüler-Mitverwaltung sehr ange-legen sein läßt. Sein Referat, die Arbeit der SMV, war 1. Punkt der Tagesordnung.

Der Referent versuchte zuerst eine Definition des Wortes Schülermitverwaltung zu geben und erklärte das Wort Schülermitverwaltung als passender. Als nach 1945 der geregelte Schulbetrieb wieder auf-genommen wurde, haben die Amerikaner eine Schüler-mitverwaltung eingesetzt. Die SMV soll keine selbständige Organisation sein, sie muß stattdessen unter der Verantwortung des Direktors arbeiten. Einem Schüler, nämlich dem Schulsprecher, kann keine Alleinverantwortung für all seine Unternehmen aufge-bürdet werden. Der Ort der SMV ist die einzelne Klasse. Die Schüler sollen die Wahl ernst nehmen, denn sie müssen sich darüber im klaren sein, daß sie einem Klassensprecher das Recht überlassen, sie zu vertreten, vor dem Schulsprecher, dem Lehrer und dem Direktor. Die Klasse soll mit ihrem Sprecher arbeiten und ihn unterstützen. Ansonsten sind Ver-anstaltungen, Klassenzimmergestaltung und ähnliche Dinge nicht durchführbar. Der Klassensprecher wie-derum muß mit dem Schulsprecher zusammenarbeiten, der ja ohne der Mithilfe von Klassen nichts erledigen kann. Die ganze Arbeit der SMV ist also auf Zusammenarbeit und Vertrauen aufgebaut. Der Schul-sprecher muß dazu von Seiten des Direktorats unterstützt werden, wenn er echte Leistungen er-zielen soll. Soweit die Meinung des Referenten über das Verhältnis von Klasse, Schulsprecher und Direktorat.

An die Lehrerschaft richtete er den Apell, bei den Schülern das Interesse an der SMV anzukurbeln und auch selbst mitzuhelfen.

Bei der Schülerzeitung sah er richtig die Sorge um den Mitarbeiterstab. Der zweite wurde Punkt an ihr sind seiner Meinung nach die politischen Artikel.— Der ideale Mitarbeiterstab soll aus 2 Redakteuren, einem Vertriebsleiter und einem Kassier bestehen, für die Artikel sind alle Klassen zuständig. Rechtlich kann die Schülerzeitung nicht belangt werden d.h., keine Zensur von Seiten der Schulleitung. Der Vertrauens-lehrer wäre aber der richtige, der von scharfen Artikeln abraten könnte oder auch nicht.

Weitere Aufgaben der SMV bestehen in der Leitung von Arbeitsgruppen. Diskussionen, Schachklubs usw. könnte sie in Zusammenarbeit mit den Schülern leiten.

Dem Referat von Obstud.-Dir. Weiß schlossen sich die Diskussionen der Arbeitsgemeinschaften an. Vier Themen standen zur Wahl:

- a) Schülerzeitung
- b) Vertrauenslehrer an meiner Schule
- c) SMV und Schulleitung
- d) Schülerbücherei

Die Ergebnisse der Arbeitsgemeinschaften waren folgende:

Zu a) Die Schülerzeitung soll sich womöglich mit keinem Artikel über hohe Politik befassen. Interviews mit Kommunalpolitikern der entsprechenden Gemeinde würden stattdessen sehr grossen Erfolg versprechen. Der Inhalt einer Schülerzeitung soll sich ungefähr dreiteilen: 1/3 Jugendprobleme, 1/3 schulische Angelegenheiten und 1/3 Unterhaltung. Für letzteres versprechen Lehrerkarikaturen den größten Erfolg. Um aber möglichst geringen Anstoß zu erregen, ist feinstes Fingerspitzengefühl nötig. Gerade auf diesem Fingerspitzengefühl, auf dem Vertrauen der Schul-leitung und auf der Haltung der Leser ist die ganze Arbeit der Schülerzeitung aufgebaut.

Zu b) Der Vertrauenslehrer soll vor allem von den Mittel- und Oberklassen gewählt werden. Persönliche Gefühle der Kleinen könnten eine Wahl stark beeinflussen. Er soll wie der Schulsprecher auf ein ganzes Jahr gewählt werden.

Zu c) SMV und Schulleitung war ein Thema, das im Referat und in den anderen Diskussionen schon zur Sprache kam. Vertrauen zwischen Direktor und Schulsprecher sind als wichtigste Grundlage für eine gesunde Zusammenarbeit anzusehen. Der Direktor muß dem Schulsprecher Verantwortung abnehmen, darf ihn aber in seiner Entscheidung nicht beeinflussen.

Zu d) Hier standen hauptsächlich nur Raumprobleme zur Debatte, die unsere Schule nicht mehr betreffen.

Am Nachmittag folgte eine Aussprache über: "SMV in meiner Schule". Erstaunend konnte man feststellen, wie stark an manchen Schulen die SMV von den Schülern unterstützt wird (z.B. veranstaltet eine Erlanger Schule jährlich 3 Schülerbälle, wobei die Arbeit von einer Gruppe von Schülern getragen wird.) Allerdings gibt es auch noch einige Schulen, an denen die SMV nichts leistet. Aber gerade für diese war die Aussprachetagung voll von Anregungen. Für sie, aber auch für die anderen, wurde die Tagung veranstaltet, damit man sich mit den Schülervertretungen und ihren Erfolgen an anderen Schulen vergleichen konnte, um für die Zukunft bessere Arbeit zu leisten.

Dieser Artikel wurde absichtlich am Ende des Schuljahres in die Egidia gesetzt, damit sich manch einer von Euch über die Ferien dazu entschließt, nur etwas seine Egidia, seinen Klassen- und Schulsprecher zu unterstützen, denn zweifellos benötigen sie für ihre Arbeit Idealismus und viel Zeit.

Kurt Schmid 7c



**Auf
zwei
Rädern
bleibt man
jung ...
erst recht
mit einem
Markenrad!**

FAHRRAD-FACHGESCHÄFT

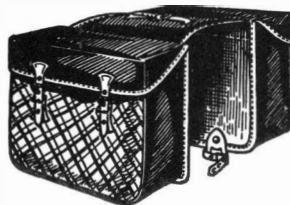
Reinwald

NURNBERG

Auß. Laufer Gasse 32-34

SONDERANGEBOT

PACKTASCHE, beste Ausführung
Lederriemen. In vielen Farben



DM 10.³⁵

Böll-Vesely: Das Brot der frühen Jahre

Schienen, Schienen und Schienen fliegen uns entgegen. Die Berliner S-Bahn braust durch Bahnhöfe und kommt schließlich zum Stehen. Eine Zigarette wird angezündet, großartig fotografiert und wir werden optisch durch Kamerabewegungen eine Treppe hinaufgeführt. Ein Haus, ein Zimmer, ein Mann rasiert sich. Keine Beziehung zur vorangegangenen Szene. Er steigt in ein Auto, repariert eine Wasch-

maschine. Der Bahnhof, eine Telefonzelle. "Er ist verschwunden. Nirgends ist er zu finden". Ein anderes Auto, er steigt ein: "Müssen wir darüber reden?" Bahnhof. Zwei Gesichter. ER und ein Mädchen. Fahren zusammen zu ihrer Wohnung. Ihr Zimmer. Sie: "Gehen Sie jetzt bitte! So gehen Sie doch! Gehen Sie doch jetzt!". Er auf der Straße, vor ihrem Haus. Seine Freundin: "Liebst Du die andere?" Er: "Es ist etwas anderes". Sie: "An eine Freundin nebenbei werde ich mich wohl gewöhnen müssen." Nächtl. Autofahrt durch Berlins Straßen. Er und die "Andere". Er geht Würstchen kaufen. Sie ist verschwunden, als er zurückkommt. Er findet sie im Gespräch mit einem Mann. "Noch eine Minute. Er wollte mich heiraten. Er hätte mich bestimmt geheiratet. Du bist eine Minute zu früh gekommen. Nur noch eine Minute."

Das ist in groben Zügen die Handlung des Films "Das Brot der frühen Jahre" von Christian Doermer



Seine Freundin Vera Tschechowa, die Andere Karen Blanguernon. Es kann wohl gesagt werden, daß alle drei Hauptdarsteller vorzüglich spielten und wirklich das Beste aus ihrer Rolle herausholten. Nur eine Einschränkung wäre hier zu machen. Die beiden Mädchengestalten waren zu wenig gegeneinander abgegrenzt. Dadurch erschien es nicht sehr glaubhaft, daß Walter Fendrich seine Verlobte und sei-

ne Existenz aufgibt, nur weil er von seiner Jugenfreundin, denn das ist die "Andere", so bezaubert ist.

Der Film ist in sich in seinem Handlungsablauf optisch völlig zerstückelt. Szenen und Dialoge werden unvermittelt abgebrochen, wiederholt. Sie überschneiden sich oft zeitlich. Der Zuschauer wird mit Szenen konfrontiert, die erst später klar werden oder er wird von Monologen überfallen, die erst hinterher offenbar werden. Aber ist das ein Fehler? Es gelingt ihm nämlich dadurch den Besucher in jeder Phase des Stückes zu fesseln. Er wird sanft gezwungen dauernd aufzupassen, wenn er den Gang der Handlung begreifen will. Und selbst wenn ihm das nicht gelingen sollte, würde er über die Art, wie dieser Film fotografiert wurde, entzückt sein. Keine Szene wurde nicht aufs sorgfältigste ausgerechnet und dann aus dem bildwirksamsten Blickwinkel eingefangen. Mag auch der Film in seiner Gesamtheit



(Von links)

Hauptdarsteller DOERMER
Produzent, und Regisseur
Vesely.

samtheit den Werken der "Neuen Welle" in großen Teilen nachempfunden sein, er ist immerhin der erste Ansatz der deutschen Filmindustrie zu etwas anspruchsvolleren Filmen. Daß die heutige Jugend solchen Ergebnissen durchaus positiv gegenübersteht, bewies sie in einer an den Film anschließenden Diskussion, aus der auch die Bilder stammen.

-rake-



Was Zeitungen NICHT berichten!

Erst in den letzten Monaten haben die Amerikaner ihre Atomversuche auf den Weihnachtsinseln wieder aufgenommen. Der praktische Wert dieser Versuche mit solchen Massenvernichtungsmitteln sei dahingestellt. In diesem Bericht soll vielmehr nur die Gefahr, die der Menschheit durch diese Bombe droht, erörtert werden.

Dem Menschen droht nicht nur eine Gefahr bei der Explosion einer Atombombe, sondern schon bei der Herstellung derselben. Denn wie bei der Fertigung irgendeines anderen Produktes gibt es auch hier Abfälle, die jedoch im Gegensatz zu den anderen noch radioaktiv sind. Diese radioaktiv verseuchten Abfälle der Atom-Öfen werden von Jahr zu Jahr größer, die Zahl der Stellen, an denen man sie vergraben kann immer kleiner. Dieses Problem bereitet der amerikanischen Atom-Kommission größtes Kopfzerbrechen. So richtete man in Wüstengebieten regelrechte "Friedhöfe" ein, auf denen die radioaktiven Abfallstoffe vergraben werden. So ein "Friedhof" ist ein großes, mit rotgestrichenen Zementpfählen abgestecktes Viereck im Wüstengebiet. Jeder "Friedhof" steht unter strengster Kontrolle eines "Friedhofwächters". In diesen Gebieten werden in langen tiefen Gräben alle radioaktiv verseuchten festen Gegenstände, wie Kannen, Metallkapseln usw. unter einer meterhohen Erdschicht begraben. Die flüssigen Abfälle dagegen gelangen durch unterirdische Leitungen direkt von der Fabrik in tiefegelegene Untergrundtanks. "Das ist ja alles wunderbar und es kann ja eigentlich gar nichts passieren", werden jetzt wohl manche denken, jedoch die Geschichte hat noch einen kleinen Haken. Die hoch radioaktiven Stoffe nämlich, die in diesen Wüsten begraben liegen, werden uns um Jahrtausende, ja sogar Jahrmillionen überleben, ehe sie ihre lebenszerstörende Kraft verlieren. Deshalb ist es von größter Wichtigkeit,

daß diese Grabstätten durch so dauerhafte Warnungszeichen gekennzeichnet werden, daß auch die nach uns folgenden Generationen diese lebensgefährlichen Stätten meiden. Aber wehe, wenn das Wissen um die genaue Lage dieser vergifteten Zonen jemals verloren gehen sollte!

Darüber hinaus besteht aber noch die Gefahr, ja es ist sogar mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß die radioaktiven "Gifte" sich durch Grundwasser oder Erdschichten auf die noch nicht verseuchten Gebiete ausdehnen werden. Es ist daher eine genaue Untersuchung der geologischen Strukturen nicht nur zu unserer Lebenszeit, sondern noch viel mehr bei unseren Nachkommen von größter Bedeutung.

Man unternahm aber auch noch andere Versuche, sich dieser lästigen Abfälle zu entledigen. Der Plan, die radioaktiven Stoffe einzukapseln und ins Meer zu versenken, oder diese durch Durchsetzung mit einer ganz bestimmten Art von Bakterien oder Algen loszuwerden, war bisher wenig erfolgversprechend. Man spielt sogar eine Zeitlang mit dem Gedanken, die Abfälle mit Raketen aus der Atmosphäre hinaus in den Weltraum zu schießen. Er wurde jedoch wieder fallen gelassen.

Mit jedem Jahrzehnt aber wird es schwerer werden, diese radioaktiven Stoffe unter Kontrolle zu halten. Welche Zukunft erwartet uns da noch?

- Jomu -

GLOCK UND LUTZ

Bayreuther Straße 25/27

~~Antiquariat~~ Antiquariat - Lexiken, Atlanten, Globen - Berufs- und
Fachliteratur, Hauswirtschaft, Garten, Heilkunde - Wissenschaft - Kunst
Wertvolle Unterhaltungs-, Jugend- und Kinderbücher in reicher Auswahl

TANZSCHULE

Meißner

NÜRNBERG KÖNIGSTRASSE 9 11

Tel: 25669 Sprechzeit 11 - 19 Uhr

SPEZIELLE SCHÜLER-KURSE

Abschlußbälle und Veranstaltungen
finden in eigenen, repräsentativen
Festräumen statt.

Im Hause Admiralpalast

Meißner's
PLATTEN - PARTY

Im Tanzcafé MEISSNER Nürnberg
Königstraße 9-11 Eingang Bankgasse

jeden MITTWOCH 20 Uhr

Eine jugendfördernde alkoholfreie
TANZ-Veranstaltung (Eintritt 1,50 DM)

Ein Cola oder Serino 0,50 DM

Für geschl. Klassen werden Plätze reserviert

Im Hause Admiralpalast



Spitzenbiere
VON ERLESENER QUALITÄT

BRAUHAUS NURNBERG J.G. REIF A.G.

BRAUSTÄTTE SEIT 1520

**Herrliche Farb-Bilder
direkt vom Dia!**

Im eigenen Color-Labor
ohne Zwischennegativ bei

Foto König

Vordere Sterngasse 12



Alle Kassen!

H. Hoffmann

Angenoptikermeister

Nürnberg · Innere Laufer Gasse 31

Telefon 24834

Brillen | Sonnenschutzbrillen | Lupen
Lesegläser | Feldstecher | Operngläser
Thermometer | Barometer

Scherz

Satire

Ironie

und tiefere Bedeutung



An fünf Abenden führte die Dürer-Oberrealschule das Lustspiel "Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung" auf. Wie weit dieses Stück von Christian Grabbe "nur" Lustspiel sein will, ist natürlich nicht sicher und Auffassungssache. Bei der Darstellung durch die Schüler der Dürerschule aber wurde der Scherz zu sehr überbetont, so daß die Mitwirkenden in ihrer Spielfreude manchmal die Grenze zum Klamauk überschritten. Schuld daran waren vor allem die, größtenteils recht ungeschickt und

plump, aktualisierten Pointen. Dadurch war von der "tieferen Bedeutung" nichts mehr zu erkennen. Daß die Aufführung dennoch als gelungen bezeichnet werden kann, ist vor allem den schauspielerischen Leistungen zu verdanken, die durchwegs sehr brauchbar waren. Besonders herauszustellen wäre hier Hermann Stärk in der Paraderolle des Teufels, bei dem Minik und Maske am eindrucksvollsten zur Geltung kamen. Neben ihm verstand auch Rainer Teschner als Schulmeister (ihm oblag auch die Regie) seine Rolle gut auszufüllen; ebenso Lorz als Mollfells, Kretschmann als Dichter Rattengift. Heidi Oeder hatte, entsprechend ihrer Rolle, nur schön und liebenswert zu sein.



Schauspielerisch wurde also durchwegs eine gute Leistung geboten, während man der Sprache mehr Aufmerksamkeit hätte widmen sollen. Stellenweise trat der fränkische Dialekt zu offensichtlich zu Tage und oft wurden auch ganze Silben verschluckt. Lobend zu erwähnen wäre da gegen noch das einfache aber sehr geschmackvolle Bühnenbild und die geschickte Beleuchtung.

Nun noch kurz einige Worte zum Stück selbst. Der Teufel kommt an einem heißen Augusttag auf die Erde um dem Scheuerfest seiner Großmutter zu entfliehen. Sofort versucht er die Hochzeit der Baroness mit Wernthal zu verhindern, wobei auch die übrigen Personen mit verstrickt werden. Hinter dieser einfachen Handlung verbergen sich viele Nuancen des Humors. Sie herauszuspielen gelang in vielen Szenen den Darstellern nicht, was aber nicht ihre sondern die Schuld dessen ist, der es aussuchte.



Das Gespräch

Es dürfte sich herumgesprochen haben, daß unser Schulgebäude nunmehr über ein halbes Jahrzehnt das Elend vieler junger Leute mit anhören mußte.

Ja, damals, vor fünf Jahren, als ich kleiner Pimpf in dieses Haus mit meinen Leidensgenossen einzog, hörte ich, daß es das modernste Schulhaus Deutschlands sei. Nun, die Zeiten dürften vorbei sein!

Aber trotzdem, allen Respekt! Unsere Zimmer wurden im Lauf der Jahre mit einem vorzüglichen technischen Medium ausgestattet.... Du weißt nicht, was ich meine?.....Du meinst doch nicht etwa den Schaukasten ?? Dort gibt's doch nichts zu sehen, es seiden die Haus- und Feuerordnung.

Nein!! Hör zu:
Ich meine — ich will dieses Wort mit Vorbehalt gebrauchen----den SCHULRUNDFUNK!

Tolle Sache, was, Du denkst natürlich an den bayrischen Löwenfunk.

Ob Du nun ein Anhänger des Jazz, der Oper oder des Hörspiels bist, der Bayerfunk versucht Dir alles zu bieten.

Aber unser Schulrundfunk???? ----

Ein junger Freund, rerum ignarus, wollte von dieser technischen Wundereinrichtung näheres wissen.

"Wie lang dauern denn die Sendungen?" fragte er mich. - "Die Sendedauer ist auf höchstens 1 Minute pro Woche beschränkt," antwortete ich.

"Woran liegt das wohl?"-

"Ich glaube, dieser Sender verschlingt ziemlich viel Strom und folglich auch Geld."-

"Nun aber weiter!" bat mich A-realus. "Was bringt denn nun das wöchentliche Kurzprogramm?"

Ich stutzte ein wenig.....Ich überlegte, was uns das Programm der vergangenen Monate gebracht hatte.

Dann antwortete ich:

"Ja, mein Freund, unser Schulrundfunk hat einen Ansager und eine Ansagerin, die besondere Redewendungen bevorzugen:

....Achtung Ansage...Achtung Ansage....und--
....Achtung, Achtung, ich bitte um kurze Aufmerksamkeit....."

"Ja, und was dann? Dann kommt doch das eigentliche Programm? AFN-- undsoweiter?"

"Nein!" sagte ich traurig, "jetzt kommt der Werbefunk."

"Werbung??-Für wen? "

"Eigentlich ist es ja Abwerbung, da heißt es zum Beispiel: --Die Schüler werden gebeten, 3DM Übungsgebühr, 3 DM Papiergeld, 3 DM für Elternspende und 1 DM für die Schülerbücherei mitzubringen. Der Klassbuchführer sammelt das Geld zuverlässig bisein. Die Hebelisten liegen dem Klabbuch bei....."

Mein Freund mußte lachen. "Ist das alles ?"

"Nein, es besteht noch das 2. Programm!"----

"Ahaa.....Beethoven oder Heinrich Böll...?"

"Wo denkst Du hin! Ich nenne das 2. Programm das--Klageprogramm--. Dort werden die Schüler über bestehende Mißstände aufgeklärt."

"Nun," fragte mich mein Freund A-realus, "wenn du nur so was zu hören bekommst, warum schaltest du dann nicht ab??"----

"Ein Knopf wäre da, aber abschalten darf man nicht, und außerdem weiß ich nicht, ob meine Mitschüler nicht doch vielleicht ihre Freude an diesem Programm bzw. Ansagern haben??"

(BeH)



ALLERGIA TELEVISIONALIS



Anne ist mit ihren dreizehn Jahren ein Mädchen wie alle anderen.

Sie kann weder Violinkonzerte spielen, noch kunstvolle Bilder malen, sie ist keine Muster-schülerin und verträgt auch dann und wann einmal eine handieste Rauterei mit ihrem Bruder. Nur in einem Punkt ist sie überdurchschnittlich: Tag für Tag bringt Anne wenigstens fünf Stunden vor dem Fernsehapparat zu. Für das Nachmittagsprogramm um 17 Uhr ist sie geradezu abonniert. Das Werbefernsehen und das Regionalprogramm versäumt sie so gut wie nie, und durch immer neue Tricks schafft sie es sogar, daß sie an den meisten Abenden bis gegen halb elf Uhr bei den Großen sitzen darf.

Wenn ihr die Mutter einmal ins Gewissen redet, dann zählt Anne auf, wie lehrreich das Fernsehen doch ist: Tierfilme, Sternkunde, berufskundliche Sendungen, Quiz, Fernsehspiele(?), Tagesschau... Und damit hat sie noch nicht einmal unrecht. Aber denken wir einmal an ihre liebe Schulfreundin Ursula, die so gerne ist. Orangen, Kekse, Heringe und alles sonstige Embareist gut. Aber der Magen kann nur eine bestimmte Menge vertragen und verarbeiten. Was zuviel ist, und was in wahlloser Reihenfolge gegessen wird, bringt Bauchweh. Nicht anders ist es mit dem Verstand. Auch er hat ein bestimmtes Fassungsvermögen, nur meldet ersich nicht so schnell, wenn er überlastet wird. Erst auf Umwegen wird erkennbar, daß mit solch einem Menschen nicht alles stimmt. So hört man Anne zum Beispiel kaum noch singen, höchstens ein paar Schlagerfetzen pfeift sie dann und wann. Auch zum Lesen bleibt keine Zeit, es sei denn für ein paar oebilderte Heftchen.

Wie ist so etwas möglich? Nun, die junge Dame hat sich daran gewöhnt, nur noch auf einen kleinen Knopf zu drücken und sich dann vom Bild-

schirm unterhalten zu lassen. Sie ist immer ein Stück Publikum, das auf das wartet, was ihm geboten wird. Sie weiß nicht, wie stolz man ist über die kleinste Kleinigkeit, die man aus eigener Kraft zusammengebracht hat, auch wenn sie nicht vollkommen ist. Alles was für sie interessant und aufregend ist, oder auch "nur" eritreulich, bezieht sie aus zweiter Hand.

Und mit den Filmen über Natur und Tiere ist es nicht anders. Wer im Fernsehen wieder einmal die Schönheiten des Waldes gesehen hat, sollte sich eigentlich unso eher zu einem so ort verschobenen Ausflug aufraffen. (tragbare Fernsehgeräte zu Hause lassen!!)

Und was das Lernen aus dem Fernsehen betrifft, so täuscht sich Anne selbst. Wie man in der Schule nur eine bestimmte Zeit lang aufmerksam und aufnahmefähig sein kann, so ist es auch vor dem Bildschirm. Die lehrreichen Sendungen versinken bei dem, der wahllos und massenweise liern-sieht, in dem Wirrwarr der Eindrücke. Das eine oder andere behält er vielleicht noch über zwei Tage, dann wird es überdeckt von neuen Bildern.

Soll das heißen, daß das Fernsehen überhaupt schädlich und schlecht sei? Keineswegs! Ebenso un ich selbst kein Fernsehgegner (schon allein weil auch bei mir so ein Ding steht). Und auch Lebensmittelgeschäfte und Restaurants sind wunderbare Einrichtungen. Aber- man muß sich ihrer mit Vernunft bedienen. Aus einem Menschen würde es einfallen, eine Speisekarte von oben bis unten leer zu essen. Und wenn es einer täte wäre der Koch sehr traurig, weil er wüßte, daß der Gast keine seiner Speisen wirklich genossen hat. Nicht anders ergeht es denen, glaube ich, die die Fernsehprogramme gestalten. Sie wollen kritische Zuschauer, die das Gute zu würdigen wissen, weil sie mit Wahl und Auswahl vom Programm Gebrauch machen. (Übrigens: Tabletten gegen die Fernseh-er-itis (allergia tel.) gibt es noch nicht!

Gastfamilien gesucht!

Interessiert Ihr euch für fremde Länder und fremde Völker? Ich denke doch sicher, daß ihr, schon allein durch das Sprachenlernen, an Kontakten mit jungen Leuten in Eurem Alter aus unseren Nachbarländern viel Freude haben werdet.

Vom 1.7. bis 21.7 werden sich nun zwanzig französische Mädchen und Jungen im Alter zwischen 16 und 18 Jahren in unserer Stadt aufhalten. Zweck des Studienaufenthaltes der jungen Franzosen ist vor allem eine Verbesserung der deutschen Sprachkenntnisse sowie ein Kennenlernen unserer Umwelt.

Während dieses Zeitraumes sind von Kreisjugendring Nürnberg Besichtigungen, Theaterbesuche und ähnliches organisiert, an denen auch die Kinder der Gasteltern teilnehmen sollen.

Nun habe ich eine Bitte an euch:

Für die Unterbringung der zwanzig französischen Jugendlichen werden für die oben genannte Zeit G A S T F A M I L I E N gesucht, die bereit sind die französischen Mädchen und Jungen aufzunehmen. In den Familien sollen möglichst etwa gleichaltrige Kinder da sein. Bei uns also für alle Schüler und Schülerinnen der 5. bis 9. Klassen der Fall. Die französischen Jugendlichen kommen als zahlende Gäste, wobei sie als Pensionspreis für die / 3 Wochen 210.-DM entrichten. Es ist dabei wünschenswert, aber nicht erforderlich, daß dem Gast ein Einzelzimmer zur Verfügung steht. Ein ruhiger Arbeitsplatz sollte auf jeden Fall vorhanden sein.

Ich möchte euch jetzt also bitten, eure Eltern einmal zu fragen, ob sie nicht bereit wären einen jungen Franzosen oder eine Französin für die 3 Wochen bei sich aufzunehmen. Ich glaube ganz bestimmt, daß auch Ihr sehr viel Freude daran haben werdet. Französischkenntnisse sind nicht erforderlich da sie ja mit euch so viel wie möglich deutsch reden sollen.

Nähere Einzelheiten erfahrt Ihr durch den Kreisjugendring Nürnberg Tel. 225170 .

-rake-

TANZSCHULE



Fernruf 40701

Büro und Studio I
Ritterplatz 4
Studio II
Karolinenstraße 12

Seit 79 Jahren lernt

Nürnberg in unserer Schule
tanzen.

Unser Name bürgt für die

Qualität unseres Unterrichts

und unserer Festgestaltung

Tanzen lernen -

leicht gemacht,

wenn von Experten

beigebracht!

Neue Kurse für Anfänger und Fortgeschrittene
im S E P T E M B E R

Der Hubschrauber

Eine andere Bezeichnung für das Wort Hubschrauber ist Helikopter (griech.). Es bedeutet etymologisch: "ein Apparat, dessen Flügel spiralförmige Form hat". Dieser Helikopter unterscheidet sich schon in seinem Aussehen wesentlich von einem normalen Flugzeug. An die Stelle der Tragflächen



stellwinkel gegeben wird, um den nötigen Auftrieb zu erzeugen, hebt er vom Boden ab. Bei ihrer Drehbewegung beschreiben die Rotorblätter nicht einen horizontalen Kreis, sondern durchlaufen den Drehkreis in einer Art Wellenbewegung. Hat sich nun der Hubschrauber vom Boden erhoben, würde er sich wie ein Kreisel um sich selbst drehen.

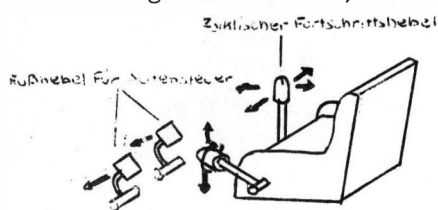


Deshalb brachte man seitlich am Schwanzende einen kleinen Rotor an, der dem Drehmoment des Rotors entgegenwirkt. Er muß in seiner Drehzahl genau auf die des Drehflügels abgestimmt sein. Jetzt kann der Hubschrauber nahezu senkrecht aufsteigen. Um vorwärts fliegen zu können, wird der Rotornabe eine leichte Neigung nach vorne gegeben und gleichzeitig der Anstellwinkel der Rotorblätter verändert. Das läßt sich nach jeder beliebigen Seite durchführen und der Hubschrauber kann also in jede gewünschte Richtung fliegen.



Theoretisch ist ein Hubschrauber leicht zu fliegen, jedoch in der Praxis verlangt er dem Piloten bedeutend mehr Geschicklichkeit und Feingefühl als beim normalen Flugzeug. Es gibt hier z.B. die zyklische Fortschrittsteuerung. Es handelt sich dabei um einen senkrechten Hebel, der dem Steuerknüppel des gewöhnlichen Flugzeugs ähnelt. Mit diesem steuert man die geradlinige Bewegung in der waagerechten Ebene. Drückt man den Steuerknüppel nach vorne, so fliegt die Maschine vorwärts. Zieht man ihn zurück, so fliegt der Hubschrauber rückwärts. Drückt man denselben nach rechts, fliegt man

nach rechts usw. Ferner gibt es die kollektive Fortschrittsteuerung. Dabei handelt es sich um einen waagrechten Hebel, den der Pilot mit sei-



ner linken Hand bedient. Dieser Hebel steuert die Bewegungen in senkrechter Ebene. Zieht man den Hebel nach oben, so steigt der Hubschrauber. Stößt man

ihn nach unten, so sinkt er. Eng mit der kollektiven Fortschrittsteuerung verbunden ist die Kraftsteuerung. Es ist dies ein drehbarer Griff am Hebel der kollektiven Fortschrittsteuerung. Mit diesem wird die jeweilig notwendige Motorleistung reguliert. Zu diesen drei Steuerarten kommt noch eine vierte, die Seitensteuerung. Dies sind wie beim gewöhnlichen Flugzeug zwei Pedale, die mit den Füßen bedient werden. Dabei wird der Drehmoment des Rotors ausgenutzt. Durch Erhöhung oder Verminderung der Umdrehungszahl des Schwanzrotors erreicht man eine Links oder Rechtsschwenkung des Hubschraubers. Daraus wird klar, daß das fliegen eines Hubschraubers sehr schwierig ist, zumal der Pilot alle Steuerfunktionen miteinander kombinieren muß.

Zum Schluß noch einige Daten aus der Entstehung des Hubschraubers:

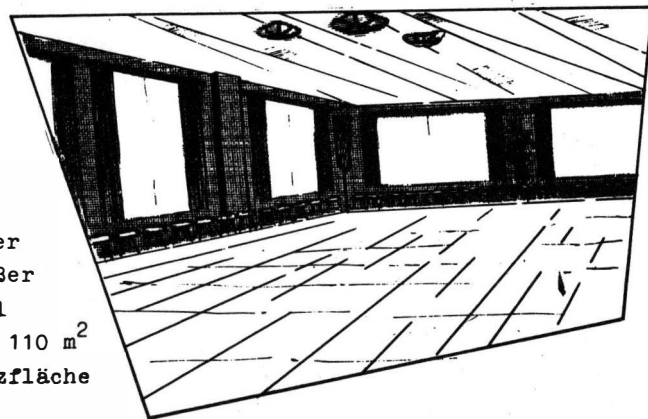
1842 gelingt dem Engländer W.H. Philipps der Flug mit einem 20 kg schweren Hubschrauber.

1907 führen die Franzosen Louis Breguet und Professor Richet einen 1 Minuten-Flug durch.

1924 durchfliegt der Franzose Etienne Oemichen einen dreieckigen Rundflug über 1 km in 25 km/h.

1937 bricht ein Focke-Achgelis-Hubschrauber

alle bisherigen Rekorde. Er hat eine Flugdauer von 1 Stunde 20 Min. und erreicht eine Geschwindigkeit von 122,5 km/h. Von 1942 an beherrschen die Hubschrauber von Igor Sikorsky den Weltmarkt.



Unser
großer
Saal
mit 110 m²
Tanzfläche

3 x gefilmt wird jeder Kurs:

Zu Beginn - Am Ende - Beim Assemblée

F E R I E N T A N Z K U R S

Beginn: Montag, 2. Juli

Sprechzeiten: Während der Sommermonate nur

Mo, Di, Do. und Fr. 10-13 und 16.30-18.30

BERLIN



Berlin, Kurfürstendamm

Der im Dienst ergraute Bahnhofsbeamte in Nürnberg wird sich nicht wenig gewundert haben, als er mitten in der Schulzeit eine ganze Klasse in Ferienstimmung den Interzonenzug "stürmen" sah. Bald huben in einem Abteil "Rauhe Männerstimmen" lautstark an, "Muß i denn, muß i denn zum Städle hinaus" zusingen, als der Zug gemächlich aus dem Nürnberger Bahnhof rollte.

Es war die 7b unter ihren "Anführern" Dr. Jäger und Fräulein

kegel, die sich auf die große Fahrt nach Berlin begaben, nach dieser Stadt, über die wir nur aus Zeitungen und Broschüren wußten.

Den ersten Eindruck von dem Fluch der Spaltung Deutschlands gewannen wir schon auf der Reise durch die "DDR". Am Grenzbahnhof Probstzella waren die Gebäude mit großen und kleinen Spalterflaggen und mit Girlanden geschmückt, überall verkün-

deten uns Spruchbänder, wie froh wir sein müßten, endlich im friedliebenden, demokratischen Deutschland der Arbeiter und Bauern zu sein. Wir rollten durch das herrlich im Sonnenlicht daliegende Thüringer Bergland mit seinen sanften Kuppen und grünen Höhen, wir fuhren am riesigen Leunawerk und an Naumburg mit seinem weithin berühmten Dom vorbei. Endlich, als es zu dunkeln begann, fuhr unser



Die Mauer vor dem Brandenburger Tor

Zug mit kreischenden Bremsen im Bahnhof Zoo ein.

Schon am nächsten Tag sahen wir bei der Stadtrundfahrt große Teile Berlins. Erschüttert standen wir in dem düsteren Raum im Gefängnis Plötzensee, wo die meisten Opfer des Hitler-Regimes ihr grauenvolles Ende gefunden hatten.

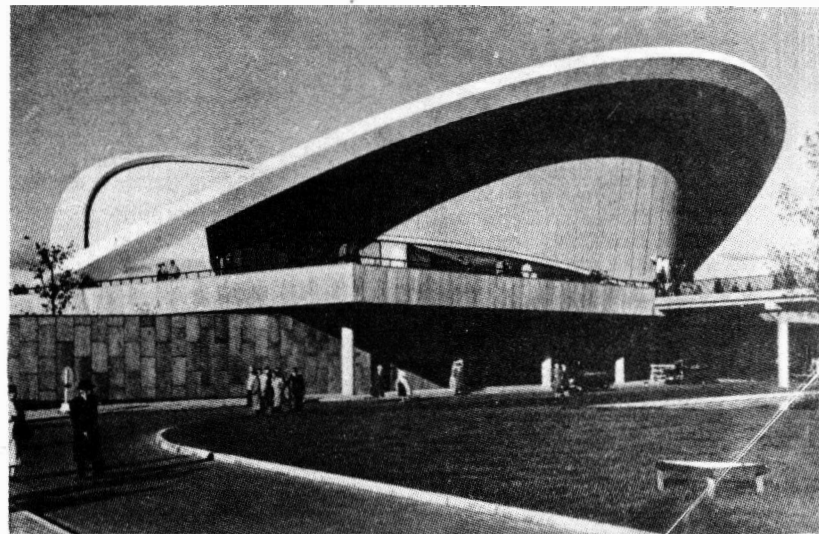
Tief beeindruckt fuhren wir durch die Bernauer Straße, vorbei an den Gedenkstätten für diejenigen, die ihr Leben verloren als sie vom einen Teil Deutschlands in den anderen wollten. Tot blickten die vermauerten Fenster auf die Straße, Stacheldrahtge wirr krönt die Dachfirste, Soldaten hocken in MG-Nestern und bewachen ihre Landsleute.

An den folgenden Tagen bekamen wir al -

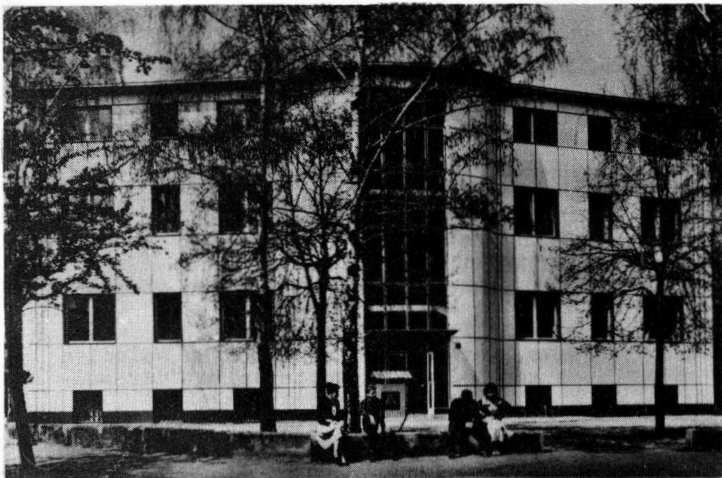
lerdings erfreulichere Dinge zu sehen. Im Museum in Dahlem bewunderten wir Dürers "Holzschuher" und den "Mann mit dem Goldhelm", ein Prachtwerk von Rembrand. Nachts bummelten wir auf dem hell erleuchteten Kurfürstendamm und bewunderten die raffinierten Lichtreklamen; wir fuhren per Aufzug in Windeseile den Funkturm hinauf und betrachteten von dessen oberster Plattform Berlin im Lichterglanz.

Der "Clou" der ganzen Reise war für uns aber der gemeinsame Besuch des Musicals "My fair Lady" (nach Shaw: "Pygmalion") im Theater des Westens. Die witzige Komödie Shaws, umrahmt von schmissigen Melodien und schwungvoll gespielt - da mußte selbst der sauerste, vergrämteste Kerl begeistert mitgehen!

Trotz allen Vergnügens waren wir uns immer des eigentlichen Zwecks unserer Fahrt bewußt. Wir sollten persönlich Berlin in seiner Lage als Brückenkopf des freien Westens inmitten des Kommunismus kennenlernen und dadurch an eines der dringendsten Probleme des deutschen Volkes erinnert werden. -be-



die Kongreßhalle



Die Jugendherberge

nachts

Drei Schüler wälzen sich in ihren Betten, zerknautschen die Kissen, knirschen mit den Zähnen und sind nahe daran, vor Wut zu explodieren; denn im Bett über dem Professor gibt ein vierter seelenruhig nicht gerade leise Schnarchtöne von sich: "Rrchch, rchch..."

Kriegsrat. Was tun? Einer kämpft mit dem Schlafsack, stürzt fast aus dem "2.Stock" ab und schleicht sich auf leisen Sohlen zum Bett des "Sägers". Bewährtes, alterprobtes Hausmittel: Nase zuhalten. Still wird's. Der

Wagemutige klettert in sein Bett zurück und will gerade wonnevoll in Mopheus' Arme sinken....."Rrchchch - rrchchch...." "Verd. nochmal, dieser verfl..." Zunächst schwirren einige harte Gegenstände, die beträchtliche scheppernde Geräusche erzeugen, in die Richtung des Bettes des Schnarchers. Kein Erfolg. Hoffnungslose Lage. Einer freundet sich schon mit dem Gedanken an, die ganze Nacht dieser Mammut-Schnarch-Symphonie in allen Tonarten zuhören zu müssen.

Erneuter Kriegsrat. Erleuchtende Idee: "Da nehm' i an Melissengeist, des is was recht Scharfs." Gespannt wird der Held beobachtet, wie er, mit der Flasche bewaffnet, zur Radikalkur schreitet. Ein, zwei Tropfen in die Nase des Störenfriedes: Stille. - - "Tsch", mit einem gewaltigen Nieser erwacht der Schläfer und der "Flaschenheld" erreicht gerade noch das rettende Bett. Drei Schüler drücken ihr Gesicht in die Kissen, um nicht laut vor Lachen hinausbrüllen zu müssen. Der Schnarcher sitzt etwa 5 Minuten aufrecht im Bett und untersucht den Kasus, dann sinkt sein Oberkörper wieder nach hinten..... "Rrchch - rchch ..." Drei Schüler sind nahe daran, den Geist aufzugeben.

Doch da greift eine höhere Macht ein. Der Untermann des Lautstarken Schläfers ist erwacht und treibt zu sehr früher Stunde allerdings Morgengymnastik, d.h., er tritt von unten her mit den Füßen ins Kreuz des Sägers, der sofort pflichtschuldigt das Schnarchen einstellt.

Befreit sinken drei Schüler in tiefen Schlaf.....

-be-



BERLIN

Besonders interessant wurde der Berlin Besuch deswegen, weil man dort die Probleme unseres Vaterlandes am ergreifendsten und deutlichsten vor Augen hat. Berlin ist eine Insel im Gebiet der "DDR", losgelöst vom übrigen Teil der Bundesrepublik. Mitten durch diese Stadt geht eine Mauer. Sie wird dadurch in Ost- und Westberlin geteilt. Der westliche Teil selbst zerfällt noch in drei Teile, in den amerikanischen, englischen und französischen Sektor. Seit 1945 wird die Lage in Berlin durch diesen Viernächtestatus geregelt. In diesen 17 Jahren Nachkriegsgeschichte hat sich trotz dem nie ein richtiger Friede in der geteilten Stadt eingestellt. Auf die Blockade von März 48 bis Mai 49 folgte der Volksaufstand 1953, der 13. August letzten Jahres hat diese Reihe vorläufig beendet.

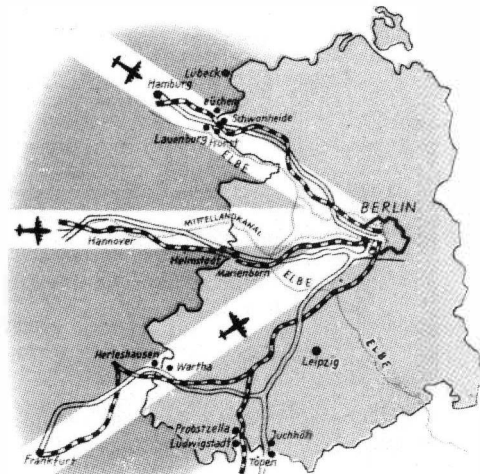
Wenn man selbst in Berlin gewesen ist und vor der Mauer gestanden ist, nimmt man einen Eindruck mit, den einem die besten Fotos und Wochenschauberichte nicht vermitteln konnten. Eine Straße endet, das Tor ist vermauert, der Zugang zum Friedhof, zur Kirche versperrt, alle Wege hören auf vor dieser zwei bis drei Meter hohen Mauer. Sie erscheint schnell errichtet worden zu sein; denn grobe, große Steine wurden gebraucht. Die Häuser, aus denen noch einige fliehen konnten, sind zu niedrig hohen Mauern gemacht worden. Ihre Fenster, Balkone und Läden sind mit Backsteinen ausgefüllt. Die noch nicht zwangsgeräumten Häuser in der Nähe hinter der Mauer sind geschmückt mit den Fah-

nen der deutschdemokratischen Freiheit. Ihre Giebel zieren die Sprüche: der Sozialismus siegt, für einen Frieden mit der Sowjetunion usw. Freilich das Rot ist nicht mehr leuchtend, und der Verputz schon abgesprungen. Über der Mauer, hinter dem Stacheldraht kann man manchmal den Kopf eines Volkspolizisten entdecken, der mit dem Feldstecher nach drüben schaut. Obwohl schon 10 Monate seit dem 13. August vergangen sind, stehen noch immer Leute in kleineren Gruppen vor der Mauer, sprechen miteinander und deuten hinüber. Damit der letzte Kontakt zwischen Ost und West unterbrochen ist, sind manchmal Sichtblenden aufgestellt worden. Früher konnten sich Familien wenigstens auf Entfernung noch sehen, jetzt nicht mehr. Eine deutliche Grenze ist errichtet zwischen den Bewohnern der BRD und denen der DDR, zwischen Deutschen, zwischen Menschen, deren Staaten in zwei Blöcke vereinigt sind.

Wer immer eine Antwort in der Berlin- und Deutschlandfrage finden will, muß sich bemühen die Wirklichkeiten zu sehen. Dazu kann eine Berlinfahrt am besten beitragen. Ich glaube, ich darf im Namen der Klasse 7b dem Herrn Direktor dafür danken, daß er es uns ermöglichte, 6 Tage an Ort und Stelle anzuschauen, wie es um Berlin und Deutschland steht.

hjp

DIE VERKEHRSVERBINDUNGEN WEST-BERLINS ZUR BUNDESREPUBLIK



DER KAMPF UM DAS MATTERHORN

An einem Sommertag im Jahre 1860 wanderte ein junger zwanzigjähriger Mann über den Mulipfad im Nicksolstal nach Zermatt. Er hieß Edward Whymper. Während seiner ersten Ferien in den Alpen beabsichtigte er noch keine hohen oder schwierigen Aufstiege, aber er unternahm viele Gewaltmärsche und überquerte Pässe von geringerer Höhe.

Im folgenden Jahr kehrte er ins Gebirge zurück und entschloß sich, das Matterhorn in Angriff zu nehmen. ER suchte einen Führer und verpflichtete ihn für sich, ohne sich von den Bewohnern davon abschrecken zu lassen, die den Berg für unbe-steigbar hielten.

Der Führer aber weigerte sich weiterzugehen, als die ersten Schwierigkeiten in 4100 Meter Höhe auftauchten. Die Umkehr veranlaßte den zähen Engländer, mit noch größerer Energie an den Berg zu gehen.

Das Jahr 1865 zeigte sich von seiner besten Seite. Whymper erkannte mit der Zeit, daß die Ostflanke des Matterhorns leichter war als sie aussah.

Eine Gruppe von sieben Männern, Whymper, Lord Francis Douglas, Charles Hudson, D. R. Hadow, Michel Croz und der Führer Vater und Sohn Taugwalder verließen Zermatt 13. Juli und rückten an den Fuß des Berges heran.

Sie schlugen in 3800 Metern ihr erstes Lager und nach einer ruhigen Nacht kletterten sie höher. Zu seinem Erstaunen fand Whymper den Fels noch leichter als er vermutet hatte. Er war von einer Ungeduld während des ganzen Aufstieges befallen und stieß mit Croz schließlich bis zum Gipfel vor. Niemand hatte den Schnee dort oben je betreten. Außer dem Gipfel erkannte er noch einen gleichhohen Zweiten Gipfelpunkt, auf den

er mit Croz zuhastete. Unter Siegesjubel brachen sie einige Eisblöcke mit ihren Pickeln heraus und ließen sie in die Tiefe kollern.

Whymper hatte gesiegt, aber sein Triumph war von kurzer Dauer. Eine Stunde genoß die Gruppe den herrlichen Rundblick. Dann legten sie die Seile an, um wieder abzustiegen. Hierbei ereignete sich der verhängnisvolle Fehler. Obwohl genug starkes Seil vorhanden war, spannte sich zwischen dem alten Taugwalder und Lord Douglas ein schwächeres Stück. Das sollte später zu einer heftigen Auseinandersetzung und einer verbrecherischen Erklärung führen. Das Beste aber ist, die ganze Sache als ein Versehen zu betrachten, als eine Unachtsamkeit, die sich aus der natürlichen Begeisterung über den Sieg entwickelte und aus dem Wunsch, so schnell wie möglich wieder im Tal zu sein.

Man stieg langsam ab, Schritt für Schritt, mit äußerster Umsicht. Croz hatte seinen Eispickel beiseitegelegt, um Hadow besser unterstützen zu können, als dieser plötzlich rutschte. Croz war darauf nicht gefaßt. Hadow's Füße rissen ihn von seiner Unterlage. Beide glitten ab. Hudson, der nächste Mann am Seil, konnte den Ruck nicht abfangen; genauso wurde Lord Douglas weggerissen. Die drei anderen stemmten sich mit aller Kraft dagegen, als sie den Zuruf von Croz vernahmen. Der alte Bergführer hatte zufällig einen günstigen Stand und umarmte mit beiden Händen einen Felsblock. Der Zug kam --- sie fingen ihn ab --- doch das Seil zwischen Douglas und Alt-Taugwalder riß.

Die vier Kletterer waren ohne Halt. Wenige Sekunden lang mußten Whymper und die beiden Taugwalder das furchtbare Schauspiel mit ansehen: Die vier Kameraden rollten die Steilwand hinab, suchten vergeblich mit ihren Armen das Unvermeidliche abzuwehren dann..

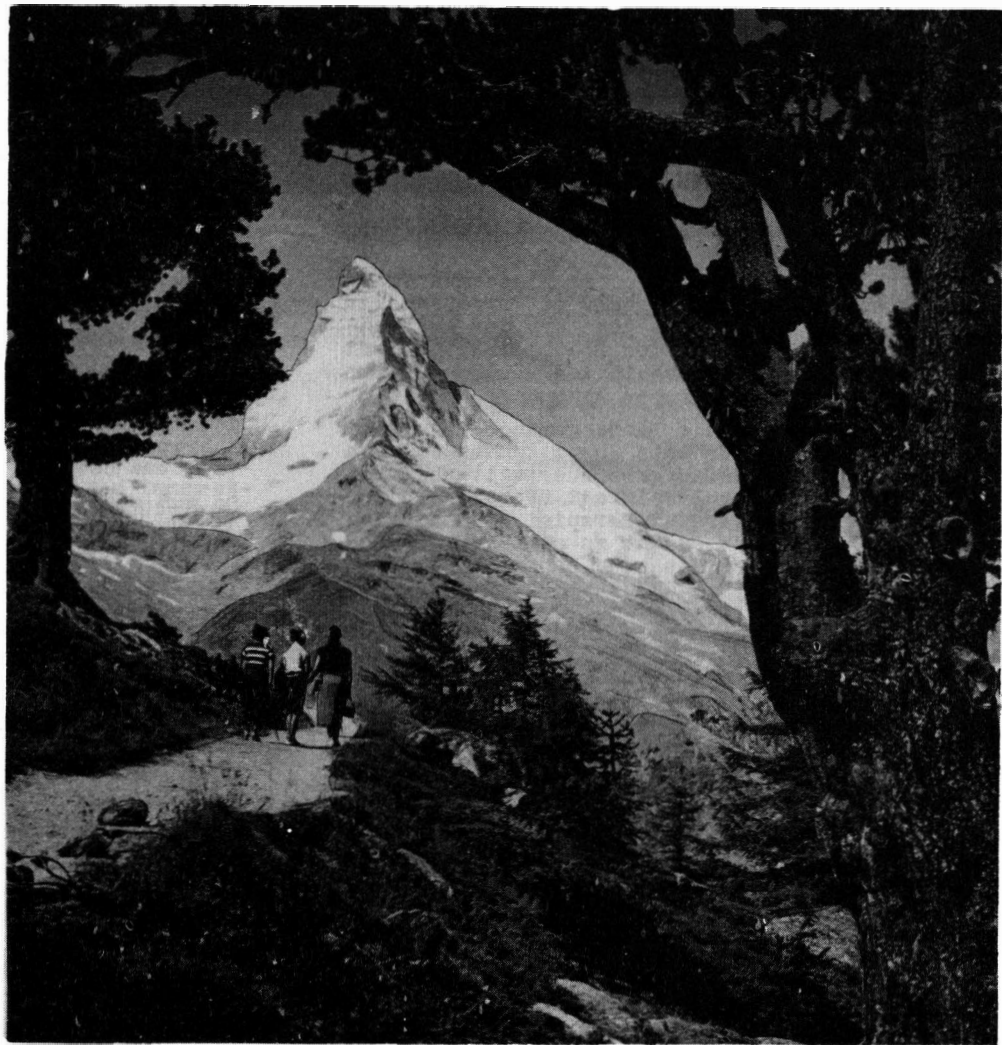
Das Matterhorn

dann verschwanden sie und stürzten über die 1200 Meter hohe, steil abfallende Matterhorn-Nordwand direkt auf den Matterhorngletscher.

Der Abstieg der drei Überlebenden war nur mehr ein Alptraum. Die Taugwalders hatten die Nerven verloren, und Whymper erwartete jeden Augenblick ein weiteres Unglück; nach einem erbärmlichen Biwak konnten sie am folgenden Tag mit letzter Kraft Zermatt erreichen.

So endete das folgenschwerste und hochdramatische Kapitel der alpinen Geschichte. Whymper unternahm seitdem nie mehr größere Touren in den Alpen, und man zweifelt, ob er dieses Unglück und die anschließende Mißstimmung in der Öffentlichkeit je bewältigt hat.

(BeH)



Des einen Freud' des andern Leid !

Manche Lehrer klagen in letzter Zeit über das Verzögern des Unterrichtsbeginns nach den Pausen. Diesen Übelstand versucht man nun mit Hilfe von Übungsaufgaben oder Stundenprotokollen aus der Welt zu schaffen.

Neulich wagte es einer meiner Klassenkameraden, diese zusätzliche Arbeit mit Strafarbeit zu betiteln, was ihm prompt den Zorn des Auftraggebers und ein zerfetztes Blatt einbrachte, mit der Begründung, es gebe in den Höheren Schulen keine Strafarbeiten.

Durchleuchten wir die Sache genauer: Der Schüler muß für sein Zuspätkommen dadurch büßen, daß er eine Aufgabe zuerteilt bekommt, die mit seiner Fahrlässigkeit überhaupt nichts zu tun hat. Müßte er zum Beispiel 100 mal: Ich darf nach der Pause nicht zu spät kommen! - abschreiben, so wäre das eine echte Strafe, und der Schüler wäre bei der Ausfertigung ständig an seine Untat erinnert.

Doch diese Art der Strafe zeigt psychologisch einen Nachteil: Der Schüler, aus Zeitnot zu rationeller Arbeit gezwungen, nimmt einen Zettel, schreibt mit Überschallgeschwindigkeit 100 mal -Ich-, 100 mal -darf- usw. untereinander und vergißt dabei die begangene Unvorsichtigkeit, die er bei einer satzweisen Ausführung ständig vor Augen hätte.

Das mag wohl ein Grund sein, weshalb die Lehrer eine andere Art von Strafarbeit bevorzugen: Sie verteilen „Stundenprotokolle“.

Diese Stundenprotokolle haben nichts mehr mit der begangenen Straftat zu tun, sie haben eine ganz andere Tendenz.

Der Lehrer proklamiert nämlich, diese Protokolle zu benoten.

Ein Schüler, der sich also bemüht, ein erstklassiges Protokoll zu verfertigen, hat die Möglichkeit, wegen seiner Verspätung die Note zu verbessern. Was bedeutet das nun für die anderen Schüler ??

Z u s p ä t k o m m e n !!! denn dann habt Ihr die Möglichkeit, Eure oft tiefstehende Notenskala zu verbessern.

Welche Folgen ergäben sich wiederum hieraus ???

Der Unterrichtsbeginn verzögert sich immer mehr. Jeder versucht, durch noch späteres Erscheinen den anderen zu übertreffen, was allmählich dazu führen müßte, daß der Unterricht mit Beginn der 1. Pause beendet wäre.

So muß sich der Lehrer nach neuen Ausweichmethoden umschauen, und das wäre einmal die üble Zettelwirtschaft. Das aber fördert die Beziehungen zwischen Lehrern und Schülern in keinsten Weise. Außerdem macht sich der Herr Staatsbeamte mehr Arbeit als ihm zuträglich ist (Schreibzeit und verlängerte Sprechstunden). Der Schüler bekommt zusätzlichen Ärger mit den Erziehungsverpflichteten, wie ein Altphilologe so schön meint, was seiner häuslichen Arbeitszeit Abbruch tut und seine seelische Verfassung trübt.

Folgenden Ausweg würde ein Psychologe wählen: In den Gängen, im Schulhof und an anderen Orten sind ansprechende Plakate anzubringen, möglichst attraktiv, in bestimmten Farbtönen, die den Schüler zu schnellerem Gehen bewegen sollen. Diese Schilder werden von Lautsprechern unterstützt, durch die eine zarte Frauenstimme den Schüler daran erinnert, daß der Lehrer sehnsüchtig auf ihn wartet, um dem disciplinieren Gehirn neue Nahrung zu vermitteln; dies könnte zum Erfolg führen.

Von verschiedenen Seiten werden zur Lösung dieses Problems auch Pausenkürzungen vorgeschlagen, was von Seiten der Schülerschaft scharf verurteilt werden muß.

Die meisten Professoren halten sowieso schon etwa 3 1/2 Minuten in die Pause, in den Hof selbst braucht man rund 1 Minute, dann muß man sich eine Minute bei der Bretzenfrau oder bei der Tetra- oder Milchausgabe anstellen, um eine kleine Mahlzeit zu bekommen, wären also schon rund 5 1/2 Minuten, bis man sich endlich der Muse hingeben kann. Rechnet man noch die geforderten 3 1/2 Pausenkürzungsminuten hinzu, so blieben 6 Minuten reine Pause, das wären genau 40% des laut Stundenplan zugesicherten Zeitraumes. Man würde also bestraft, nur weil die Herren Architekten die Gänge zu schmal konstruiert hatten.

Ich könnte diese Angelegenheit noch lange erörtern, irgendwie und irgendwo könnte man immer etwas aussetzen haben, auch bei uns selbst ist einiges faul. Wir könnten uns wirklich ein wenig beeilen, sonst verlieren wir doch bloß wertvolle Minuten des allseits so beliebten Stundenschlafes.

(BeH)

Liebe Leser wir bitten euch auch dieses mal wieder, unsere Inserenten bei Euren Einkäufen zu berücksichtigen. Ihr wißt, ohne sie gäbe es keine e g i d i a!

Rennräder, Rennsport- u. Leichtsporträder

Sie werden begeistert sein von unserer Auswahl deutscher und ausländischer Modelle mit 3-, 4-, 8-, und 10-Gangschaltung.

Sporträder farbig schon ab DM 117.—
„ mit 3-Gang „ „ DM 159.—
Halbrenner „ „ DM 185.—

Alle Preislagen - modernste Farben.
Jedes Rad kann auf Wunsch mit
Gang-Schaltung geliefert werden.

Unsere Kunden erhalten Kundendienst und Lieferung kostenlos.

Durch Großeinkauf..... Preisgünstig!

Wir führen :

**Bauer, Express, Victoria, Magni, Chiorda,
Cimatti, Cortina, Aquilla** und viele andere Marken.



Das
Siegerrad der Spitzenklasse!

Nur einige Beispiele :

Halbrenner ab 185.—

Magni Rennsport
4 - Gang 219.—

Magni Rennsport
8 - Gang 259.—

Magni Rennrad 10-Gang
m. Schlauchreifen 289.—

Neueste Bauer Renn-
räder 8 - Gang mit
Schlauchreifen 349.—

Bauer Rennrad
8 - Gang m. Welt-
meister-Rahmen 399.—

Zubehör und Rennersahteile in- und ausländischer Marken sowie Rennrahmen in allen Preislagen. - Ausstattung wird auch geändert.

Lassen Sie sich unverbindlich beraten.

JOSEF Priedel

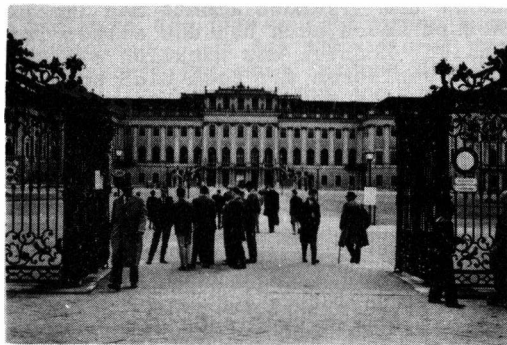
NÜRNBERG Goethestraße 25 Telefon 5 28 57
Haltestelle Maxfeldstraße an der Löbleinschule



Die Schotten-
tenkirche
mit dem
Grabmal Rü-
digers von
Starhemberg

WIEN *fährt* *der Klasse 8C*

Nachdem die beiden anderen 8.Klassen im Skilager gewesen waren, wollten wir für eine Woche nach Wien fahren.- Zu nächtlicher Stunde treffen wir uns auf dem Hauptbahnhof, als wir uns im Morgengrauen der Donau nähern, steigt ein trüber Vorfrühlingstag über den Wäldern herauf. Am Vormittag kommt Stift Melk in Sicht -der erste Gruß des österreichischen Barock. Gegen Mittag sind wir am Ziel. Der freundliche Empfang durch die Eltern eines Mitschülers läßt uns rasch heimisch werden. Wir wohnen in zwei Gästehäusern,



Schloß Schönbrunn

ehemaligen Jagdschlößchen inmitten riesiger Parks, zwischen Wäldern und Weinbergen am Rande der Stadt gelegen. Hellbraun leuchten die Gebäude aus dem Grün der Bäume, gestutzte Taxushecken davor, barocke Gartenplastiken, schmiedeeiserne Tore -hier schon verspüren wir etwas von dem Zauber einer vergangenen Welt.

===

Das städtische Museum gibt eine gute Einführung in die Geschichte der alten Donaumetropole. In der danebenliegenden Karlskirche Fischers v. Erlach wird der Einfluß Italiens spürbar. Am nächsten Tag der Trakt der Hofburg, einst Hirn und Herz der alten Donaumonarchie; die spanische Reitschule, die Schatzkammer. Dann stehen wir im Stephansdom. Schauen vom Turm zu den Höhen des Wiener Waldes hinüber und nach Südosten in die endlose Ebene, die sich am Horizont verliert. In der Kapuzinerkirche die Familiengruft der Habsburger: vor uns entsteht ein halbes Jahrtausend deutscher Geschichte. Das Grabmal Rüdigers von Starhemberg finden wir in der Schottenkirche. Bei den Augustinern liegt der berühmte Kanzelredner Abraham a Sancta Clara begraben.

Und dann die Nationalbibliothek, die Böhmisches Hofkanzlei, die Stadtsitze des Adels... "Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen." Unbestrittener Höhepunkt: die Schlösser Belvedere und



Das Parlamentsgebäude am Ring

Schönbrunn. Das Schloß der Habsburger repräsentativ, von klassizistischer Kühle. Demgegenüber wirkt der Sitz des Prinzen Eugen intimer, barock verspielter.

===

Die Abende bieten aufschlußreiche Einblicke in das Wiener Kulturleben: das literarische Kabarett des "Simpl". Das Burgtheater mit Nestroys "Einen Jux will er sich machen" und das Akademietheater mit "Anatol" von Schnitzler. Ein Feuerwerk berühmter Namen: Josef Meinrad, Paula Wessely, Johanna Matz, Wolf Albach-Retty.

===
 Pflastermüde ziehen wir an einem Abend nach Grinzing hinaus -zum "Heurigen" (vom letzten Jahr). Als wir spät erst heimkehren, ist es uns klar: "Reblaus" in Grinzing da heraußen -das muß eine der sympathischsten Formen der Existenz auf unserem Planeten sein!- Andere waren an diesem Abend im Jazzkeller gewesen.Suum cuique.- Hier wäre auch die Wiener Küche zu rühmen. Mancher träumt heute noch im öden Alltag der Schule von knusprigen Schnitzeln.Von Bauernschmaus.Und von Sachertorten natürlich.
 Die Wiener Straßenbahn -wie oft sind wir mit ihr am Ring entlanggefahren! Und doch hätten sich schier einmal zwei dort vergangen. Meint, zwei "Fußgeher" hätten sich beinahe einmal verlaufen.

====
 Am Sonntag wagt sich endlich einmal die Sonne heraus. Wir machen eine Rundfahrt auf der Donau. Die Stadt bleibt zurück, versinkt allmählich im Dunst, langsam ziehen die weiten Auwälder an den flachen Ufern vorüber. Man müßte so weiterfahren, immer weiter...
 Aber dann ist der Abschiedsmorgen da. Der Westbahnhof. Bleich schleppt sich einer der Jungen auf den Bahnsteig. Ob ihn der Abschiedsschmerz quält?? Der Zug setzt sich langsam in Bewegung. "Muß i denn, muß i denn" spielt unsere kleine band. Das Banjo ist immer noch verstimmt -was tut's! Aus

dem Mädchenabteil flattert ein Handkuß.
 Für Wien natürlich. Servus Wien! Fesch war'e!



"Wehrvorübung" vor dem Wachhäuschen
 in der Hofburg

tanzschule

DIE SCHULE FOR MODERNEN GESELLSCHAFTSTANZ
NÜRNBERG · WEINMARKT 1 · RUF 226779

Neue Schülerkurse



F E R I E N T A N Z -
K U R S

Mittwoch 11.7.62 20h

hedy mellin

Dauer:

Unterrichtsprogramm:

Sonderhonorar

12 Wochen, einmal wöchentlich 2 Stunden.
Langsamer Walzer, Blues, Wiener Walzer,
Foxtrot, Rumba, Tango, Chachacha und
Boogie.
Erkundigen Sie sich unverbindlich !

Wer aufwärts will



SPART
bei der

**BAYERISCHEN STAATSBANK
NÜRNBERG**

Bankgasse 9

Fernsprecher 20646

Fernschreiber 06/22532

Zweigstellen:

Aufseßplatz

Bayreuther Straße 16

Fürther Straße 44

Guttenbergplatz

Schwabacher Straße 100

Werderau

Der Offizier ist Ausbilder. Auf diese Tätigkeit konzentriert sich seine Berufsaufgabe im Frieden. Eine gute, kriegsnahe und moderne Ausbildung gibt erst der Truppe das für den Verteidigungsfall notwendige Selbstvertrauen. Jeder Fehler, jede Nachlässigkeit und jede Rückständigkeit in der Ausbildung müssen im Krieg mit Blut bezahlt werden, schwächen die Kampfkraft der Truppe und damit die Chance der Verteidigung. Die Härte der Ausbildung richtet sich nach der Härte des möglichen Gegners und den Anforderungen des Verteidigungsfalles. Sie umschließt selbstverständlich Gewöhnungsübungen, die ja auch im zivilberuflichen Leben unentbehrlich, im militärischen Dienst aber schlechterdings notwendig sind.

Die Ausbildertätigkeit verlangt vom Offizier Schwung, Phantasie und hervorragendes fachliches Können. Die Truppe erwartet von ihm vielseitige Fertigkeiten. Unteroffiziere und Mannschaften sehen in ihrem Einheitsführer den Partner, der die Anstrengungen und Mühen des täglichen Dienstes mit ihnen teilt und dabei noch Frohsinn und gute Laune auszustrahlen vermag. Die fortschreitende Technisierung in Heer, Luftwaffe und Marine kommt dem technischen Interesse der jungen Generation entgegen und eröffnet auch im Offizierberuf eine Reihe spezialisierter Verwendungsmöglichkeiten. Jeder Offizier muß heute viel Verständnis für die Forderungen der Technik aufbringen. Der Offizier soll seine Untergebenen zum Mitdenken und Mithandeln erziehen, damit sie sich in einem möglichen Verteidigungsfall in der Leere eines Schlachtfeldes nicht einsam und verlassen fühlen, sondern auf das Können der militärischen Führung und auf die gleichgerichtete Eigeninitiative der Kameraden vertrauen.

Der Offizier ist militärischer Führer, nicht Manager oder Organisator mit militärischer Aufgabenstellung. Nicht die Summe verschiedener Tätigkeitsmerkmale macht seinen Beruf aus, sondern die organische Einheit seines Denkens und Handelns, seines Auftrages und seiner eigenen Entschlußkraft. Körperkraft und Seelenstärke, Verstand und Willen, Geistesgegenwart und Selbstbeherrschung, innere Freiheit und Zivilcourage, Bildung und Wissen sollen ihn als Persönlichkeit auszeichnen.

Die Bundeswehr ist auf die rechtsstaatliche Ordnung unserer Demokratie ausgerichtet. Der Soldat ist Staatsbürger wie jeder andere. Das Grundgesetz teilt ihm Rechte und Pflichten zu.

Mehr noch als im staatsbürgerlichen Unterricht vermag der Offizier im täglichen Umgang mit seinen Soldaten durch seine persönliche Haltung dieses Bewußtsein zu fördern. Er ist der berufene Interpret der vielschichtigen Vorgänge des öffentlichen Lebens und politischen Zeitgeschehens.

Wer seinen Soldaten Sinn und Wert der Verteidigung unserer Bundesrepublik nahebringen und die militärische Aufgabenstellung im Rahmen der Politik erklären soll, braucht selbst einen festen weltanschaulichen Standpunkt und einen klaren Überblick über das politische Weltgeschehen. Zu letzterem gehört, daß sich der Offizier mit den Zielen der NATO vertraut macht und über die Folgerungen aus der Bündnisgemeinschaft mit dem freien Westen nachdenkt – ebenso, wie er Ideologie und Politik des militanten Kommunismus kennen soll. Er soll, wie jeder andere Staatsbürger, am Staate mitbauen und das Seine zur Politik mit beitragen.

Für den Offizier gilt, was Moltke in einem Brief 1880 niedergeschrieben hat: „Nicht der Glanz des Erfolges, sondern die Lauterkeit des Strebens und das treue Beharren in der Pflicht, auch da, wo das Ergebnis kaum in die äußere Erscheinung trat, wird den Wert eines Menschenlebens entscheiden.“

Auszüge aus den Blättern zur Berufskunde, Band 3, „Offizier der Bundeswehr“ von Major Dr. Helmut Korn, Tauberbischofsheim.

Offizier unserer Bundeswehr

Die Berufsbezeichnung „Offizier“ geht zurück auf das lateinische Wort „officium“, den Begriff für „Dienstleistung, Pflichttreue, Gehorsam, Höflichkeit“. Seine Aufgaben und Tätigkeitsmerkmale in der modernen Form schließen sowohl eigensüchtiges Erfolgsstreben und ungezügelter Abenteuerlust als auch hochmütigen Ständesdünkel und die Verlockungen der Macht über Menschen aus. Was der Eid oder das feierliche Gelöbnis jedem Soldaten an sittlichen, staatsbürgerlichen und militärischen Verpflichtungen auferlegt, soll der Offizier vorleben: „... der Bundesrepublik Deutschland treu zu dienen und das Recht und die Freiheit des deutschen Volkes tapfer zu verteidigen.“ Offizierdienst bedeutet, in verantwortungsvoller Tätigkeit einen militärischen Beitrag zur Erhaltung und Sicherung des Friedens in Freiheit und damit zur Verhinderung des Krieges zu leisten. Wer eine solche Bereitschaft von sich selbst und seinen nachgeordneten Soldaten fordern muß, kann vor seinem Gewissen nur bestehen, wenn er sich des sittlichen Ernstes seines Berufes bewußt ist.

Der Offizier ist geistiger Repräsentant der Bundeswehr. Wie sich die Armee in unserer Bundesrepublik entwickelt, ist weitgehend in seine Hände gelegt. Von seiner Persönlichkeit, seinem Können, Wissen und Sein, hängt zu einem großen Teil die Schlagkraft der Truppe ab. Nicht Dienstgrad und Dienststellung machen den Offizier aus, sondern die stetige geistige Auseinandersetzung mit dem militärischen Führungsauftrag.

Der Offizier ist Erzieher. Die Bundeswehr will das, was Elternhaus und Kirche, Schule und Jugendgemeinschaften, Berufsleben und heimatliches Milieu an Werten dem jungen Menschen vermittelt haben, pflegen, ergänzen, kontinuierlich fortführen. Nur wertvolle Menschen, ungebrochen an Leib und Seele, werden tüchtige Soldaten. Der Offizier ist Erzieher der Unterführer, die tagaus tagein unmittelbar auf ihre Untergebenen einwirken. Der Erziehungsauftrag reicht von der Bereitschaft, Vorbild zu sein, vorleben zu wollen, über die Freude an der Menschenführung bis hin zu der unerschütterlichen Überzeugung vom Wert dieses Einsatzes. Erziehung wird überall im Alltag des Soldaten wirksam. Ordnung und Sauberkeit, Pünktlichkeit und unbedingte Zuverlässigkeit, Hilfsbereitschaft, Kameradschaft, Toleranz und vor allem das gegenseitige Vertrauensverhältnis spiegeln ihre Wirksamkeit.

Der Offizier ist Vorgesetzter, d. h. er hat in der militärischen Hierarchie die Gewalt und Befugnis, Befehle zu erteilen, entweder auf Grund seines Dienstgrades und seiner Dienststellung oder gemäß besonderer Anordnung bzw. in Sonderfällen kraft eigener Erklärung. Vorgesetzter sein heißt, jederzeit ein Beispiel geben in persönlicher Haltung und Pflichterfüllung, sich um die Untergebenen kümmern und für sie sorgen, die Verantwortung für das Befohlene übernehmen und mit Umsicht und Energie die Ausführung des Befehls durchsetzen. Als Vorgesetzter hat der Offizier von einer bestimmten Dienststellung (Kompaniechef) an aufwärts Disziplinargewalt. Er ist der Former des Geistes der Truppe und der Manneszucht. Das setzt ausgeprägten Gerechtigkeitssinn, Feingefühl, Takt und persönliche Autorität voraus und bedingt Zivilcourage.

„Ich habe lange darüber nachgedacht“



„Viele meiner Klassenkameraden haben mir abgeraten, Offizier zu werden. Es sei kein richtiger Beruf, sagten sie. Ich war anderer Meinung und habe meinen Entschluß nicht bereut. Im Gegenteil: Ich bin mehr denn je überzeugt, daß Offizier sein zwar schwer, aber auch sehr schön ist — eine echte Aufgabe, die mit Kriegslust ebenso wenig (oder ebensoviel) zu tun hat wie das Schwimmen mit dem Ertrinken.

Ich habe lange darüber nachgedacht: Wer das Soldatsein mit einer Handbewegung abtun will, hat zu wenig nachgedacht. Ich bin Realist: Wir leben nun einmal in dieser Welt und wollen friedlich in ihr leben. Dazu gehört der Soldat, und dazu gehört der Offizier. Es klingt vielleicht ein wenig groß gesprochen, aber ich bin stolz, daß ich meinen Teil für unser aller Sicherheit beitragen kann.“

Sich frühzeitig durch Können und Leistung bewähren; bereit sein, Verantwortung zu tragen und auf manche Annehmlichkeit zu verzichten; fähig sein, junge Menschen zu leiten und auszubilden; dem Frieden verpflichtet sein: Das ist der Offizier von heute.

Offizier unserer Bundeswehr – ein Beruf für Tüchtige, lebenswichtig für uns alle

Der Berufs-Offizier
dient auf Lebenszeit.

Der Offizier auf Zeit
verpflichtet sich auf
mindestens 3 (Marine 4),
höchstens 12 Jahre.

Einstellungsbedingungen:
Abitur oder entsprechender
Bildungsstand.

Höchstalter 25 Jahre.

Einstellungstermine:
1. April und 1. Oktober.

Auskunft und Bewerbung:
Kommando der
Freiwilligenannahme der
Bundeswehr, 5 Köln,
Richartzstraße 2,
Postfach 988.

Bitte, informieren Sie mich über die Offizierlaufbahn

(Zutreffendes ankreuzen) in Heer ☐ Luftwaffe ☐ Marine ☐

Name:

Vorname: Geb.-Dat.:

Schulbildung: Abitur ☐ Oberstufe ☐ mittl. Reife ☐

Beruf:

() Ort:

Straße:

Kreis: (81/51/1450)

Bitte in Blockschrift ausfüllen, auf Postkarte kleben und senden
an **Bundesminister der Verteidigung, 53 Bonn, Ermekeilstraße 27.**

tanzschule

DIE SCHULE FOR MODERNEN GESELLSCHAFTSTANZ
NÜRNBERG - WEINMARKT 1 - RUF 226779

Neue Schwelertkurse



F E R I E N T A N Z -

K U R S

Mittwoch 11.7.62 20h

hedy mellin

Dauer:

Unterrichtsprogramm:

12 Wochen, einmal wöchentlich 2 Stunden.
Langsamer Walzer, Blues, Wiener Walzer,
Foxtrot, Rumba, Tango, Chachacha und
Boogie.

Sonderhonorar

Erkundigen Sie sich unverbindlich !

Wer aufwärts will



SPART
bei der

**BAYERISCHEN STAATSBANK
NÜRNBERG**

Bankgasse 9

Fernsprecher 20646

Fernschreiber 06/22532

Zweigstellen:

Aufseßplatz

Fürther Straße 44

Schwabacher Straße 100

Bayreuther Straße 16

Guttenbergplatz

Werderau

«Hoher Gerichtshof»

Richter: Herr Dimpfl, Sie sind sich ja im klaren darüber, weswegen Sie vorgeladen worden sind...

Dimpfl: Was? Gornix bin i!

Richter: Na, der Ankläger Herr Moser hat gegen Sie wegen Beleidigung klage erhoben. was...

Dimpfl: Woos hot der? Der bläde Hoderlump, der ausgeschamte...

Richter: Herr Dimpfl, ich muß doch energisch um Ruhe bitten! Bitte, Herr Moser, erzählen Sie dem Gericht, was an dem betreffenden Abend vorfiel!

Moser: Jawoll, des duri! Also des wor asoo: Des wor nämlich letzten Dunderschdooch. I bin mit meiner Frau, der Zenzi, zum Lechnerwirt einiganga, un wöi i neikumm, hockt da der Dimpfl am Diesch, hot seine Haxn, seine stinkaten, am Diesch, un hot an Masskrug am Diesch, un..un g'schtunken hat's wie im Saustall un die Brüh is eahm die Schlebbern rog'loffen un i hob glei g'spannt, daß er b'suffen is bis zum...

Richter: Was war er?

Moser: Bäsoopfen! Warum?

Richter: Achso, betrunken! Fahren Sie fort!

Moser: Han?

Richter: Erzählen Sie weiter!

Moser: Asoo! Jo, wo..wo bin i etz steckablieb'n!

Richter: Der angeklagte war betrunken...

Moser: So?! A ja, etz! Jo mei, un wie der b'suffa war! G'stunken hot's wie im Saustall un die Brüh is eahm die Schlebbern rog'loffen un..

Richter: Jaaa, das ist in Ordnung. Schweiß Sie nicht ab!

Moser: Han?

Richter: Erzählen Sie!

Moser: Asoo! Ja.. wo war i etz steckablieb'n?!

Richter: Was geschah, als Dimpfl Sie erblickte?

Moser: A ja! Also i hab eahm an scheena guten Abend g'sagt, un wie i des gsagt ho b, da fängt doch der Dreeghammi



's Locha an..

Richter: Was tat er?

Moser: hob i doch grad g'sagt: gelacht hat er! Un dann, etz bassen S' auf Herr Richter, un dann steht er auf, der Bazi, ..steht auf, un sogt... un sagt...steht doch der auf un sogt laut un vernähmlich...Herr Richter, wissen S', was der sogt?

Richter: Ja?

Moser: So, Sie wissen des scho?

Richter: N..nein! was sagte er?

Moser: Also der steht auf un sogt.. un sogt....(zu Dimpfl) Was host etz du g'sagt, kreizkieseldunnerweeder-nuamolnei!!

Dimpfl: Gornix hob i g'sagt, du Lüg'ngosch, nur g'locht hob i, un des is ja net verboten, han!?!

Richter: Dimpfl, warum mußten Sie lachen?

Dimpfl: Jo, mei, warum hob..

Moser: Sakra, etz weik i wieder, warum was der g'sagt hat!Der...

Richter: Jetzt redet Herr Dimpfl! - Herr Dimpfl, warum mukten Sie also lachen?

Dimpfl: Jo mei! Herr Richter, i hätt amal eine Frage: Ham SIE noch nie g'lacht?!



Richter: Wa...?

Moser: Herr Richter, i muß des etz sagen, wos der g'sogt hot, sonst...

Richter: Ruhe...

Dimpfl: Warum hab i etz bloß g'lacht!

Richter: Ruhe! Moser, erzählen Sie, was Herr Dimpfl sagte!

Moser: Deifi, deifi, etz hob i des wieder vergess'n.

Dimpfl: Herr Richter, des wor nämlich...

Moser: des mit dem Locha is etz amal wurscht! Die Hauptsach is, das der saudumme Hirsch sein Masskrug gnommen hot, un hot'n meiner Zenzi am Kupf droschen un hot'n mir am kupf droschen un dabei is eahm die Brüh...

Dimpfl: Etz hältst amal dein Brotladen, dein aus'fra sten..

Richter: Ruhäää!

Dimpfl: ...dein aus'franstn, du Saukupf, du! Herr Richter, des mit dem Masskrug wor asoo: I hob den Krug bloß asoo in die Luft g'haln un da is doch der Lump mit seiner Kletzn asoo damisch hieg'rennt, daß der Krug zerfetzt war...

Moser: Herr Richter...du Mistochs, du dreckata..

Richter: Maul....Ruhääää!
(Ruhe)

Richter: wer hat als erster zugeschlagen?!

Dimpfl: I!

Moser: Na, I!

Richter: Wa...?

Moser: Herr

Richter, Sie hätten amal mein Schlog sehn solln...drei Zähn hob i eahm ausg'schlagen un wenn der Depf noch mehr g'habt hätt...

Dimpfl: Wenn S' erscht amal den meinigen g'sehn hätt, an so an Schlog ham Sie noch net g'schpürt!

Richter: Ich... Ruhe...ich..

Dimpfl: un g'schbriezt hot des wie 's den Masskrug der-bröselt hat, des wor entweder a Bier oder des wossa, des wo der Breeghammi in seiner Kletzn hot...



Moser: Mei, wor des a pfundiger Schlag, un wie die Zähn g'schbriezt ham, sakral!

Dimpfl: Un i nehm 's nachste Mol kan Bierkrug, sondern an ganzen Bierkastn, un ersch in aaf dein Gipskupf, daß d' nimmer so schnell zu deiner wamberten Zenzi kummst!

Richter(zum Gerichtsdienner): Schnell ein paar Badriantropfen!

r.sch.



Erweiterte psychologische Stellvertretung liegt auch der sogenannten Sportbegeisterung zugrunde, die besonders die beiden letzten Generationen erfaßt hat. In den meisten Fällen handelt es sich dabei nämlich gar nicht um Sport im eigentlichen Sinn des Worts, der eine zum Vergnügen geübte körperliche Tätigkeit bedeutet, wie Reiten, Jagen, Schwimmen, Fischen, Pechten usw. Die Angelsachsen, die ja mit der Sache auch das Wort erfunden haben, rechnen bis heute nicht einmal die games, d.h. die auf den Wettbewerb beruhenden Spiele, wie Fußball, cricket, baseball usw. dazu, geschweige denn die races, d.h. die Rennen aller Art. Was alle Welt heutzutage Sport nennt, ist in der Hauptsache ein Komplex von kommerziellen Unternehmungen, die es auf die gewinnbringende Ausnutzung von konkurrierenden Spielen und Rennen abgesehen haben, die übrigens sehr oft berufsmäßig getrieben werden. Aber auch wenn der Wettbewerb auf nicht-berufsmäßige Spieler oder Rennen begrenzt bleibt, besteht die Teilnahme der übergroßen Mehrheit der "Sportliebhaber" darin, daß sie zuschauen, wetten, als supporters fungieren, die Sportzeitung lesen und über deren Inhalt disputieren, usw. Die Sozialpsychologen sind sich darüber einig, daß es diesen Leuten um die stellvertretende Befriedigung von Instinkten zu tun ist, die ihnen die Banalität und Eintönigkeit ihres Alltagsleben versagt. Es handelt sich dabei in erster Linie um den Spiel- und Kampftrieb, in weiterem Sinne um die Gesamtheit der sonst gehemmten, sogenannten heroischen Instinkte. Die Sportliebhaberei läuft darauf hinaus, die Befriedigung dieser Instinkte durch die Identifizierung mit einer kämpfenden Partei zu erstreben - wieder ein Beispiel für die passive Reaktionsfähigkeit, die der Massenseele eigen ist. (Aus H. de Man - Massenhirn)

CHILE

Die Fußball-Weltmeister

1930	in Montevideo	Uruguay gegen Argentinien	4:2
1934	in Italien	Italien gegen Tschechoslowakei nach Verlängerung	2:1
	um den 3. Platz	Deutschland gegen Österreich	3:2
1938	in Frankreich	Italien gegen Ungarn	4:2
	um den 3. Platz	Brasilien gegen Schweden	4:2
1950	in Brasilien	1. Uruguay 5:1 Pkt. in der Endrunde	
		2. Brasilien 4:2 Pkt. in der Endrunde	
		3. Schweden 2:4 Pkt. in der Endrunde	
		4. Spanien 1:5 Pkt. in der Endrunde	
1954	in der Schweiz	Deutschland gegen Ungarn	3:2
	um den 3. Platz	Österreich gegen Uruguay	3:1
1958	in Schweden	Brasilien gegen Schweden	5:2
	um den 3. Platz	Frankreich gegen Deutschland	6:3

Fußball-Weltmeister 1962 wurde

Fußball-Weltmeisterschaft 1962

vom 30. Mai bis 17. Juni in Chile

Gruppe A

Achtelfinale in Arica

Mittwoch, 30. Mai Uruguay — Kolumbien	2 : 1
Donnerstag, 31. Mai UdSSR — Jugoslawien	2 : 0
Sonnabend, 2. Juni Uruguay — Jugoslawien	1 : 3
Sonntag, 3. Juni Kolumbien — UdSSR	4 : 4
Mittwoch, 6. Juni Uruguay — UdSSR	1 : 2
Donnerstag, 7. Juni Kolumbien — Jugoslawien	0 : 5

Punktwertung

Land	1. Spiel	2. Spiel	3. Spiel	Gesamt	Platz
Uruguay	2	0	0	2	3.
Kolumbien	0	1	0	1	4.
UdSSR	2	1	2	5	1.
Jugoslawien	0	2	2	4	2.

Viertelfinale, Spiel 1

Sonntag, 10. Juni in Arica	
Sieger Gruppe A: UdSSR	
Zweiter Gruppe B: Chile	

Halbfinale

Mittwoch, 13. Juni in Viña del Mar	
Sieger Viertelfinalspiel 1	
Sieger Viertelfinalspiel 3	

Gruppe B

Achtelfinale in Santiago

Mittwoch, 30. Mai Chile — Schweiz	3 : 1
Donnerstag, 31. Mai Deutschland — Italien	0 : 0
Sonnabend, 2. Juni Chile — Italien	2 : 0
Sonntag, 3. Juni Deutschland — Schweiz	2 : 1
Mittwoch, 6. Juni Chile — Deutschland	0 : 2
Donnerstag, 7. Juni Schweiz — Italien	0 : 3

Punktwertung

Land	1. Spiel	2. Spiel	3. Spiel	Gesamt	Platz
Chile	2	2	0	4	2.
Schweiz	0	0	0	0	4.
Deutschland	1	2	2	5	1.
Italien	1	0	2	3	3.

Viertelfinale, Spiel 2

Sonntag, 10. Juni in Santiago	
Sieger Gruppe B: Deutschl.	
Zweiter Gruppe A: Jugosl.	

Gruppe C

Achtelfinale in Viña del Mar

Mittwoch, 30. Mai Brasilien — Mexiko	2 : 0
Donnerstag, 31. Mai Spanien — Tschechoslowakei	0 : 1
Sonnabend, 2. Juni Brasilien — Tschechoslowakei	0 : 0
Sonntag, 3. Juni Mexiko — Spanien	0 : 1
Mittwoch, 6. Juni Brasilien — Spanien	2 : 1
Donnerstag, 7. Juni Mexiko — Tschechoslowakei	3 : 1

Punktwertung

Land	1. Spiel	2. Spiel	3. Spiel	Gesamt	Platz
Brasilien	2	1	2	5	1.
Mexiko	0	0	2	2	3.
Spanien	0	2	0	2	4.
Tschechoslowakei	2	1	0	3	2.

Viertelfinale, Spiel 3

Sonntag, 10. Juni in Viña del Mar	
Sieger Gruppe C: Brasilien	
Zweiter Gruppe D: England	

Halbfinale

Mittwoch, 13. Juni in Santiago	
Sieger Viertelfinalspiel 4	
Sieger Viertelfinalspiel 2	

Endspiel

Sonntag, 17. Juni in Santiago	
1.	
2.	

Gruppe D

Achtelfinale in Rancagua

Mittwoch, 30. Mai Argentinien — Bulgarien	1 : 0
Donnerstag, 31. Mai Ungarn — England	2 : 1
Sonnabend, 2. Juni Argentinien — England	1 : 3
Sonntag, 3. Juni Bulgarien — Ungarn	1 : 6
Mittwoch, 6. Juni Argentinien — Ungarn	0 : 0
Donnerstag, 7. Juni Bulgarien — England	0 : 0

Punktwertung

Land	1. Spiel	2. Spiel	3. Spiel	Gesamt	Platz
Argentinien	2	0	1	3	3.
Bulgarien	0	0	1	1	4.
Ungarn	2	2	1	5	1.
England	0	2	1	3	2.

Viertelfinale, Spiel 4

Sonntag, 10. Juni in Rancagua	
Sieger Gruppe D: Ungarn	
Zweiter Gruppe C: CSR	

RosiNen

AUS DEM UNTERRICHT
(ohne Gewähr)

Ich weiß, daß ich eine feuchte
Aussprache habe, aber es ist
eine Taktlosigkeit, wenn ihr das
überseht!

Nun sitzt du da, *schwimmst*—
und hängst in der Luft!

Christus ist im Jahre
7 v. Chr. geboren.

Da möchte ich ja noch lieber
neben einem Stahlwerk wohnen—
da wär's, zwar sehr laut, aber
ich hätte wenigstens mei 'Ruh'!

Wenn ein kerngesunder
Mensch Plattfüß' hat----

Lehrer: Wer zuletzt lacht, lacht am besten!
Schüler: Ha, ha!



Wenn mal dein Vater
teinkommt, werde
ich ihn mit angeln!!

Jedesmal, wenn ich euer
Zimmer betrete, fallen
mir Flaschen ins Auge!

Die Haltung ist sehr entscheidend
für das, was rauskommt!

Meinetwegen benehmt euch wie die Schweine----

Wie kann man nur so
hüllenlos dastehen----

